



Das ist die Berliner Kluft: Experten des hauptstädtischen Alltags sortieren sich zu einem lebenden Schaubild des Dafür- und Dagegensens.

Foto Dorothea Tuch

Das Spiel vom Antworten

Stichprobe auf die Gesellschaftsfähigkeit einer Stadt: Rimini Protokoll feiert Geburtstag und macht in „100 Prozent Berlin reloaded“ das Sample zum Ensemble.

Die Demoskopie ist das moderne Äquivalent der Vogelschau. Aus den Bewegungsmustern der Versuchstiere schließen die Meinungsforscher auf Entwicklungstendenzen der Gesellschaft. Der Theaterabend „100 Prozent Berlin reloaded“ des dreiköpfigen Regiekollektivs Rimini Protokoll kehrt die Perspektive um und bietet Demoskopie aus der Vogelperspektive. Hundert Berlinerinnen und Berliner stehen auf der Drehbühne des HAU 1, des früheren Hebbel-Theaters, und sortieren sich auf Kommando. Die Kommandos haben die Form von Fragen, die sich nur mit Ja oder Nein beantworten lassen.

Ein Katalog von Merkmalen wird abgearbeitet, und jedes Mal teilt sich die Hundertschaft. Links sammeln sich die, auf die zutrifft, wonach gefragt wurde, nach rechts gehen die, die nicht gemeint sind. Das Ganze wird von oben gefilmt, das bewegte Bild auf die Rückwand projiziert. Je deutlicher die Mehrheitsverhältnisse sind, desto schneller wird die Kräfteverteilung sichtbar. Aber das definitionsgemäß asym-

metrische Verhältnis von Mehrheit und Minderheit ist kein hierarchisches. Die beiden Gruppen stehen nebeneinander, und weil es bei jeder neuen Frage etliche Seitenwechsel gibt, verfällt der Eindruck der Konfrontation. Der demoskopische Blick kennt keine Präferenz.

Die Regieanweisung, aus der sich hier alles ergibt, die Aufforderung, zum Zeichen einer Antwort ein Segment der Bühne zu betreten, könnte aus dem Unterhaltungsfernsehen übernommen sein, einer Quizsendung für Kinder, die Michael Schanze vor Jahrzehnten moderierte. Von der Spieltheile wurden alle Antworten als richtig oder falsch klassifiziert. Mit Ansage: „Ob ihr recht habt oder nicht, sagt euch gleich das Licht.“ Ein solches Programm der Aufklärung kraft Autorität verfolgen Helgard Haug, Stefan Kaegi und Daniel Wetzel nicht. Die Antworten ihrer Probanden werden nicht bewertet, die Meinungsbilder liefern nicht das Material für ein eigenes Meinungsbild, auch im weiteren Verlauf des Abends nicht, wenn das Publikum seinerseits Fragen an die Mitspieler stellen darf und von ihnen Fragen gestellt bekommt.

Abgefragt werden bei den hundelt abgezeigten Einwohnern Berlins sowohl soziale, ökonomische und persönliche Umstände, das heißt Lebensstadien, als auch Ansichten zu allen möglichen Sachverhalten. Die Meinungen werden gemäß dem Grundgedanken der Demoskopie selbst als Tatsachen behandelt. Das Setting der Untersuchung hat eine Anmutung des Wissenschaftsförmigen. Die in der Draufsicht vom Bühnenhimmel erzeugten Schaubilder aus lebenden Menschen erinnern an die mit Mikroskopen hergestellten Aufnahmen aus dem Biologiebuch. Wir blicken in ein Kaleidoskop und sind Zeugen eines Prozesses der Zellteilung und Wiedervereinigung.

Astronomische Summen bewilligen politische Instanzen für Forschungsprojekte, die Erkenntnisse über Zerfall und Zusammenhalt der Gesellschaft versprechen. Rimini Protokoll hat sein statistisches Modell für das Studium dieses Phänomens schon vor zwölf Jahren entwickelt. „100 Prozent Berlin“ wurde 2008 uraufgeführt, und mit der Wiederauflage, an der 38 Akteure des Originals mitwirken, feiert die postdramatische Theatertruppe jetzt ihren zwanzigsten Geburtstag. In der Zwischenzeit holte Rimini Protokoll auf die Bühnen von 36 weiteren Städten einen hundertprozentigen Querschnitt der jeweiligen Bürgerschaft. Für das laufende Jahr ist der Export nach Brooklyn und Hongkong angekündigt.

Der Clou des Formats ist das Repräsentative der Stichprobe. Das Ensemble wird so zusammengestellt, dass es in fünf Punkten ein exaktes Abbild der Stadtbevölkerung gemäß der amtlichen Statistik bildet: Geschlecht, Alter, Nationalität, Familienstand und Wohnbezirk. Gleichzeitig erfolgt die Rekrutierung so weit wie möglich auf dem Weg der Selbstauswahl, mit einer Leitmetapher des Projekts: durch Kettenreaktion. Einer bringt seine Arbeitskollegen mit, diese ihre Tochter und so weiter. Zwei Modi der Konstitution von Gesellschaft sind also gleichzeitig präsent: die durch zufällige Allokation von Lebenschancen zusammengewürfelte Menge und der durch Aktivierung von Beziehungen gestiftete Verbund. Die Laienspielschar hat durch ihre Genese etwas von einer Bürgerinitiative, aber ein etwaiger kollektiver Wille bleibt unartikulierte, weil alle nur in Aktion treten, um anzuzeigen, worin sie sich unterscheiden. Wer findet es gut, dass es die AfD gibt? Mit Ja antworten zwei von hundert – in einer Stadt, in der die Partei bei der letzten Landtagswahl 14,2 Prozent erreichte. Eine kunstge-

rechte Befragung deckt auch auf, wo ihr Sample nicht mehr repräsentativ ist.

In der methodischen Strenge, das heißt der Kombination von Schematismus und Gründlichkeit, ist die Hundert-Prozent-Serie von Rimini Protokoll durchaus mit den Langzeituntersuchungen vergleichbar, die große Institute und nationale Behörden anstellen. Als Gegenmodell zur demoskopischen Selbsterfassung der Gesellschaft wäre das Unternehmen aber missverstanden, jedenfalls bei Unterstellung einer kritischen Absicht im vulgären Sinne. Am Anfang stellen sich alle hundert Protagonisten vor, einer nach dem anderen, während sich die Drehbühne dreht. Damit wird aber nicht die triviale Einrede erhoben, dass in der Statistik die Individuen unter die Räder kommen. Im Gegenteil liegt etwas Humanistisches in der Einsicht, dass sich im Kopf des Zuschauers noch während des Vorbeiziehens der reichlich bunten und recht lauten, also echt berlinischen Belegschaft die Unterschiede verwischen. Man fasst Einzelne ins Auge und auch ins Herz, folgt ihren Schritten und ist verblüfft oder auch nicht von ihren Optionen, aber es ist normal, dass man Gruppen bildet und sich an Gruppenbildungen orientiert.

Worin liegt der Erkenntniswert eines politischen Theaters, das keinen Kanon klassischer Dramen abspielt? Nicht in der Freilegung alternativer Erkenntnisquellen, sondern im Gebrauch der Darstellungsmittel des Theaters. Der Abend bringt die Evidenzeffekte und die Deutungsbedürftigkeit demoskopischer Befunde zur Darstellung, wenn man so will: die Theatralik der Tortendiagrammwelt, die nicht mit Unwirklichkeit zu verwechseln ist. Dank hundertfacher Selbstdarstellung zeichnet sich ein Großes und Ganzes ab: So füllt sich eine Bühne, so erlebt man eine Stadt. PATRICK BAHNERS